

Maresch Stephanie

geb. Foges, Rufname Steffi

18.4.1900, Wien –

26.1.1957, Wien

Stephanie Amanda Foges wurde in die wohlhabende aus Prag stammende jüdische Familie von Ida (*1876, geb. Freund) und Maximilian (*1867) Foges geboren und wuchs gemeinsam mit ihrem Bruder Franz Ludwig (*1899) in Wien-Währing auf.¹ 1905 wurde Stephanie Foges römisch-katholisch getauft, die Eltern waren kurz zuvor aus der Israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten und konfessionslos.² Der Vater Max Foges war Redakteur des *Neuen Wiener Journals*, die Mutter Ida Foges publizierte ab 1917 und bis zum Tod ihres Mannes 1921 regelmäßig Artikel in dieser Zeitschrift.³ Die Schriftstellerin heiratete 1923 den Prager Rechtsanwalt Dr. Friedrich Gutfreund und zog wieder nach Prag.⁴

Nach der Bürgerschule besuchte Stephanie Foges ein Gymnasium in Wien-Währing und maturierte 1921 extern an der Lehrerinnenbildungsanstalt Hegelgasse. Neben der Vorbereitung auf die Matura war sie 1919 bis 1922 beim Verein *Die Bereitschaft. Verein für soziale Arbeit und zur Verbreitung sozialer Kenntnisse* als pädagogische Hilfskraft und stellvertretende Leiterin tätig. Neben Publikations- und Vermittlungsangeboten des Vereins wurden soziale Hilfestellungen geleistet, welche die Folgen des Ersten Weltkriegs durch Kinderbetreuung, Rechts- und Sozialberatung sowie Arbeitsvermittlung abzufedern versuchte.⁵

1 Vgl. Taufbuch der Pfarre Maria Treu.

2 Vgl. Staudacher 2009, 158.

3 Zu Beginn publizierte sie vor allem Beiträge über Künstler wie Egon Schiele oder Leopold Horowitz, den Vater von → Stefanie Horowitz, später auch Artikel über soziale Fragen, wie 1920 über den *Verein Mädchenschutz* und sein Heim in Wien-Währing.

4 Vgl. o. A. 1923.

5 Der von Freimaurern 1913 gegründete Verein, der seinen Beinamen später in *Verein für freiwillige Fürsorge* änderte, hatte zum einen Aufklärung über soziale Ungleichheit, zum anderen deren konkrete Beseitigung zum Ziel. So wurden Broschüren und ab April 1921 die Zeitschrift „Die Bereitschaft. Zeitschrift für Menschenökonomie, Wohlfahrtspflege u. soziale Technik“ herausgegeben und Vortragsabende im Vereinslokal gestaltet. Vgl. Olechowski/Ehs/Staudigl-Ciechowicz 2014, 733-734.

Ab September 1922 arbeitete Stephanie Foges bei der Stadt Wien zunächst als Erzieherin in der *Erziehungsanstalt Eggenburg*⁶, wo sie die ersten beiden Jahre eine Gruppe jugendlicher Mädchen betreute, ab 1925 als Erzieherin in der „Sexualgruppe der Mädchenabteilung“ in Eggenburg arbeitete und zudem die Erzieherfachprüfung absolvierte.⁷

1926 wurde sie als Fürsorgerin am Jugendamt beschäftigt und absolvierte die *Städtische Akademie für Soziale Verwaltung* im August 1928. Ihre vorherige Dienstzeit wurde ihr mit zwei Jahren angerechnet, sodass sie schon 1929 pragmatisiert wurde. Sie war in den ersten Jahren im BJA Ottakring, bis sie unbekannten Datums in die Kinderübernahmestelle wechselte und danach bis Ende April 1938 im BJA Fünfhaus tätig war.⁸

Die Hauptfürsorgerin Stephanie Foges war ab 1929 mit dem katholischen Sonderschuldirektor Leopold Maresch (*1884)⁹ verheiratet, der ebenfalls bei der Stadt Wien beschäftigt war. Als Sozialdemokrat wurde Leopold Maresch am 18.2.1934 außer Dienst gestellt und am 1.8.1934 pensioniert.¹⁰ Das Ehepaar hatte gemeinsam einen Sohn, Max Peter Maresch (*1931), der künstlerisch sehr begabt war und als Jugendlicher seine Gemälde in mehreren Ausstellungen zur Schau stellte.¹¹ Max Peter Maresch konnte die Zeit des Nationalsozialismus durch den Schutz seines Vaters, der als ‚Arier‘ galt, überleben. Stephanie Maresch war in einer ‚privilegierten Mischehe‘ geschützt, musste aber Mitte 1938 als Jüdin ihre Einkommens- und Besitzverhältnisse offenlegen. Als Beruf nennt die 38-Jährige „städt. Hauptfürsorgerin i.R.“, also in Ruhestand.¹² Sie war mit Ende April 1938 nach 16 Dienstjahren wegen ihrer Herkunft (§ 3 Abs. 1 BBV) zwangspensioniert worden und erhielt 125 RM Pension.¹³

6 Der Lindenhof, gegründet 1888 als „niederösterreichische Landesbesserungsanstalt“, wurde im Zuge der Trennung Wiens von Niederösterreich 1922 von der Stadt Wien übernommen und als „Erziehungsheim“ geführt. Die dortige Fortbildungsschule und die Lehrwerkstätten ermöglichten eine Ausbildung, weiters bestand das Angebot therapeutischer Maßnahmen. Vgl. Wien.Geschichte.Wiki o. J.

7 Angaben im Personalakt.

8 Angaben im Personalakt, ohne genaue Nennung der Daten oder Jahreszahlen.

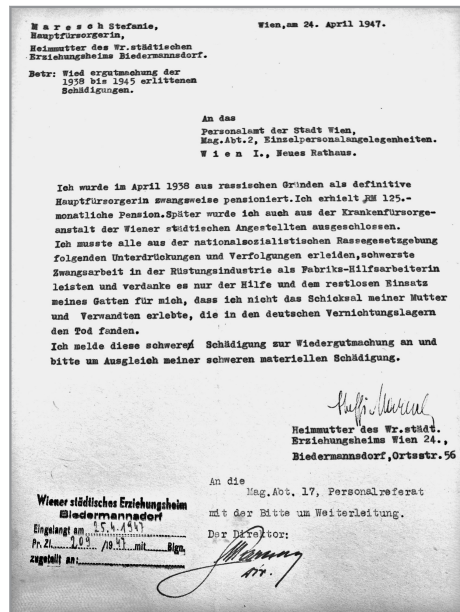
9 Leopold Maresch hatte mit Aloisia Maria Dichtl von Jorgenreuth einen unehelichen Sohn, Kurt (*1923). Danke für die Auskunft an Marina Fischer-Kowalski, die Stieftochter von Kurt Franz Dieman-Dichtl.

10 Vgl. Eidesstattliche Erklärung Leopold Maresch, Opferfürsorgeakt. Entlassung gemäß dem Dekret des Stadtschulrats vom 19.2.1934, S. M. an die Magistratsdirektion, Wiedereinstellung 28.4.1945, Personalakt.

11 Vgl. o. A. 1949, 5.

12 Vgl. Vermögensanmeldung, ÖStA.

13 Vgl. Personalakt.



Schreiben Stefanie Maresch an das Personalamt der Stadt Wien
betreffend Wiedergutmachung, 24.4.1947, Wien, Personalakt.

Wie sie in einem Schreiben an die Stadt Wien im April 1947 schildert, musste sie „alle aus der nationalsozialistischen Rassegesetzgebung folgenden Unterdrückungen und Verfolgungen erleiden, schwerste Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie als Fabriks-Hilfsarbeiterin leisten.“ Sie „verdanke es nur der Hilfe und dem rastlosen Einsatz meines Gatten für mich, dass ich nicht das Schicksal meiner Mutter und Verwandten erlebte, die in den deutschen Vernichtungslagern den Tod fanden.“¹⁴

Ihr Bruder Franz überlebte: Er konnte im April 1940 mit seiner Frau Edith Foges (*1896) und Tochter Ilse Margarethe (*1923) über London nach New York fliehen. Die Tochter heiratete 1942 den aus Wien stammenden Mediziner Dr. Adolf Gerstenhaber. Sie blieben in New York.¹⁵

14 S. M. an die M.Abt. 2, 24.4.1947. Ihre Mutter Ida Gutfreund wurde 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet. Ihre Tante Olga Kersch (*1883, geb. Freund) wurde ebenfalls 1942 in Maly Trostinec ermordet. Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Ida Gutfreund, Olga Kersch.

15 Adolf Gerstenhaber konnte im Juli 1938 noch im Rahmen der „Nichtarier-Promotion“ abschließen. Vgl. Kniefacz/Posch 2022.

Im August 1945 begann Stephanie Maresch wieder bei der Stadt Wien zu arbeiten. In ihrem Ansuchen um Wiedereinstellung im April 1945 betonte sie, dass es ihr „eine Herzensangelegenheit ist, an der Aufbauarbeit in der Jugendfürsorge im neuen Wien mitzuarbeiten“ und dass sie auch gern gemeinsam mit ihrem Mann eine Anstalt übernehmen würde.¹⁶

Das Ehepaar begann im städtischen Erziehungsheim Biedermannsdorf zu arbeiten und soweit bekannt ist, wohnten sie auch vor Ort: Leopold Maresch war ab dem 22.6.1945 als Schul- und Anstaltsdirektor eingestellt, Stephanie Maresch etwa zwei Monate später als Heimmutter.¹⁷

Steffi Maresch wurde – nun auch im Personalakt mit der Abkürzung ihres Vornamens genannt – laut der Beamtenüberleitung 1947 in Gruppe C eingereiht, jedoch erfolgreich für die Vorreihung in B vorgeschlagen, und sie erhielt die Beamtenentschädigung.¹⁸ Die Wohnung in der Gentzgasse wurde durch die Bombardierung Wiens 1944 stark beschädigt und sie ersuchte um verschiedene finanzielle Kompensationen, die sie teils erhielt. Persönlich ereilte das Ehepaar Maresch in diesem Jahr ein schwerer Schicksalsschlag: 1947 starb ihr gemeinsamer und einziger Sohn Max im 16. Lebensjahr an einer Krankheit, wie die Zeitschrift „Volkstimme“ berichtete.¹⁹

Das Ehepaar war weiterhin in Biedermannsdorf in den genannten Positionen als „Anstaltsdirektor“ und als „Heimmutter“ tätig. Nach der Pensionierung von Leopold Maresch im Juli 1955 wurde die Dienstwohnung in Biedermannsdorf gekündigt, die sie etwa ein Jahrzehnt bewohnt hatten. Steffi Maresch wurde zeitgleich in das Kinderheim Pötzleinsdorf versetzt. Das Datum ihrer Pensionierung geht aus dem Personalakt nicht hervor. Das Ehepaar übersiedelte von Biedermannsdorf nach Wien. Stephanie Maresch ist am Friedhof Gersthof begraben, gemeinsam mit ihrem Vater, ihrem Mann und ihrem Sohn.²⁰

16 S. M. an die Magistratsdirektion, Wiedereinstellung 28.4.1945, Personalakt.

17 Vgl. Zuerkennung des Opferausweises, Opferfürsorgeakt Leopold Maresch.

18 Beides: Grundblatt, 26.2.1947, Personalakt.

19 Vgl. Parte Max Peter Maresch, o. A. 1947, 3.

20 Vgl. Verstorbenensuche Friedhöfe Wien, Stephanie Maresch.

Stephanie Maresch, die in den frühen 1920er Jahren als Erzieherin in der *Erziehungsanstalt Eggenburg* begonnen hatte und ab 1926 als Fürsorgerin am Jugendamt tätig war, wurde 1938 nach 16 Dienstjahren wegen ihrer jüdischen Herkunft zwangspensioniert. Ihr Mann war als sozialdemokratischer Sonderschuldirektor bereits 1934 in den Ruhestand versetzt worden. Die ‚privilegierte Mischehe‘ sicherte ihr das Überleben, als ‚arischer‘ Vater schützte er auch den gemeinsamen Sohn. In der NS-Zeit wurde Stephanie Maresch zur Hilfsarbeit in der Rüstungsindustrie zwangsverpflichtet. Sie nahm bereits im Sommer 1945 wieder ihre Arbeit als Fürsorgerin im sozialpädagogischen Bereich, konkret als „Heimmutter“ in Biedermannsdorf auf. Gemeinsam mit ihrem Mann leitete sie bis zu dessen Pensionierung das Heim. Der ergiebige Personalakt von Stephanie Maresch, die Opferfürsorgeakten von ihr und ihrem Mann und weitere Recherchen zu ihren Familienangehörigen bildeten die Basis für diese erstmals verfasste Biografie. Danke an Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Marina Fischer-Kowalski für die detaillierte Auskunft zu den Familienverhältnissen rund um den ersten Sohn von Leopold Maresch. Umgekehrt konnte ich über das Schicksal von Max Maresch informieren, von dem sie ein Aquarell in ihrer Wohnung aufgehängt hat, und bislang angenommen hatte, er sei in der Shoah ermordet worden, doch starb er als Jungdllicher an einer Krankheit.

Literatur

- Kniefacz, Katharina / Posch, Herbert (2022): Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, Adolf Gerstenhaber.
- Olechowski, Thomas / Ehs, Tamara / Staudigl-Ciechowicz, Kamila (2014): Die Wiener Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 1918–1938. Vienna University Press. Göttingen: V & R unipress.
- Staudacher, Anna (2009): „... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben“. 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien, 1868–1914: Namen – Quellen – Daten. Frankfurt am Main: P. Lang.
- Wien.Geschichte.Wiki (o. J.): Erziehungsanstalt Eggenburg https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Erziehungsanstalt_Eggenburg.

Quellen

- Auskunft Marina Fischer-Kowalski, E-Mail, 24.1.2022.
- DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Ida Gutfreund, Olga Kersch.
- o. A. (1923): Vermählung, Neue Freie Presse, 13.2.1923.
- o. A. (1947): Parte Max Peter Maresch, Volksstimme, 5.9.1947, 3.

- o. A. (1949): Ein Frühverstorbenen: Max Peter Maresch, Volksstimme, 5.3.1949, 5.
- Opferfürsorgeakt S. M., WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Maresch Stefanie.
- Opferfürsorgeakt L. M., WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Maresch Leopold.
- Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A 5 – Personalakten, 1. Reihe, Maresch Stefanie.
- Taufbuch der Pfarre Maria Treu 01/082 (1905–1905), Folio 43, Stefanie Amanda Foges.
- Vermögensanmeldung ÖStA/AdR E-uReang VVSt VA Buchstabe M 25563.
- Verstorbenensuche Friedhöfe Wien, Max Foges, Stefanie, Leopold und Max Maresch.